



ZWISCHEN FERNSEHTURM UND WOHNHOOCHHÄUSERN. Vor dreißig Jahren wurde der erste Turm auf der Fischerinsel fertiggestellt. So wie es heute aussieht, will es vor allem der Stadtentwicklungssenator nicht lassen.

Fotos: Thilo Rückert

## Der Ost-West-Verkehr rauscht auf acht Spuren vorbei

Rund ums Karree: Die Häuser auf der Fischerinsel sind 30 Jahre alt. Zeit für eine Schönheitskur, doch Veränderungen haben es schwer. Deshalb ist viel Sensibilität gefragt

VON MATTHIAS OLEW

„Pdr“ – die grünen Buchstaben auf der Tasse sind blau, das Porzellan ist rustikal. „Dishwasher-safe“, steht unten drunter, also spülmaschinenfest. Und: „Made in GDR.“ Die Erzieherin stellt die Kanne mit dem frischen Kaffee neben der Tasse auf den Tisch. „Bei der Auflösung hat irgendwer zugeschlagen“, erklärt sie und verschwindet im Nebenzimmer. Die Auflösung, damit meist sie den Verkauf von Geschirr und Besteck aus den Restaurants, die im gleichen Haus ihre Gäste bewirteten, in dem die Volkskammer tagte. Pdr, das steht für Palast der Republik. „Paßt irgendwie hierher“, sagt Hans-Conrad Walter, lacht, und nestelt in seinem Tabakbeutel. Soviel Zeit wie er nimmt sich selten ein Projektentwickler für einen unangemeldeten Gast. Aber die Zeit muß sein. Denn die Idee, für die er seit einem Jahr arbeitet, braucht Freunde, vor allem in der Nachbarschaft. Aus der Kindertagesstätte an der Südseite der Fischerinsel soll ein Treffpunkt werden, Generationenübergreifend, für Jugendliche wie Alte.

„Kreadivhaus“ heißt der Verein, in dem den zweigeschossigen Plattenbau, an dem außen die gelbe Farbe abblättert, umbauen möchte. Doch es gibt Gegenwind. Eltern machen mobil und wollen die Kita erhalten, 500 Unterschriften sind gesammelt. Der Bezirk, dem das Haus gehört, zeigt sich unbeeindruckt. Auch die Nachbarn finden bislang wenig Gefallen an der Vorstellung, statt spielender Kinder am Tag bald lärmende Halbstarke am Abend um die Häuser ziehen



zu sehen. So ungefähr schildern sie ihre Befürchtungen. Veränderungen haben es schwer auf der Fischerinsel.

Hans-Conrad Walter weiß das. Montags bis freitags steht er von elf bis 17 Uhr für Fragen und Anregungen zur Verfügung. So steht's auf dem Plakat, das an der Eingangstür der Kita hängt. Darunter klebt ein Artikel aus dem „Neuen Deutschland“, der um Verständnis für die Position des Bezirks und die verantwortliche PDS-Stadträtin wirbt. Autor ist ein Bezirks-Verordneter der PDS. Fest steht: Die Kita am Südufer wird nur noch ein Jahr bestehen. Es gibt viel zu wenig Kinder. Zwei Drittel der etwa 3000 Bewohner der Insel sind älter als 45 Jahre, und die Volkssolidarität hat fast 2000 Mitglieder. Im „Krea-

tivhaus“ sind ein kleines Theater, Sport- und Gymnastikräume vorgesehen. Rund 2,3 Millionen Mark, sagt Hans-Conrad Walter, soll der Umbau kosten. Stiftungsgeld ist beantragt. Sponsoren werden umworben.

Ob der Plan tatsächlich in der vorgesehenen Form umgesetzt wird, hängt auch von den Interessen der Senats ab. Denn die Fischerinsel ist ein heißes Eisen in der Debatte um das Planwerk Innenstadt, in dem Stadtentwicklungssenator Peter Strieder (SPD) und sein Staatssekretär Hans Stimmann neue Häuser am Ufer planen. Dort wo jetzt lauschige Bänke unter saftig-grünen Bäumen stehen, wäre der Blick auf die Spree und die Jannowitzbrücke für die Allgemeinheit verbaut. Der Kita fehlte der Platz und dem „Kreadivhaus“ die Entwicklungsperspektiven. So sieht es Hans-Conrad Walter, und drückt seine Zigarette im Aschenbecher aus.

Was die Nachbarn auf der Fischerinsel von Strieders Plänen halten, haben sie ihn schon vor zwei Jahren lautstark wissen lassen. Da erschien der Senator im „Club Spittelkolonnaden“ an der Leipziger Straße und mußte sich wüste Beschimpfungen anhören. Um sich Ausbrüche dieser Art zu ersparen, initiierte Hans-Conrad Walter Anfang Juni ein Fest, um die Kita-Kinder und ihre Eltern mit den Nachbarn und den Bezirkspolitikern zusammenzubringen. Nervös sei er in den Tagen zuvor gewesen, gibt der Projektentwickler zu. Denn von den Bewohnern der Fischerinsel weiß jeder, daß sie sich energisch einmischen, wenn es um die Gestaltung ih-

rer Nachbarschaft geht. Doch die Wutausbrüche mußte sich nicht er, sondern die PDS-Jugendstadträtin anhören. „Sie blöde Kuh wähle ich nicht wieder“, soll eine 80-jährige der Politikerin gesagt haben.

Dabei ist die Fischerinsel für die PDS eine sichere Bank. Bei den Wahlen zum europäischen Parlament stimmten knapp 63 Prozent für die Partei, den Rest teilen sich etwa zu gleichen Stücken CDU, SPD und Bündnisgrüne. Entscheidungen, die das Aussehen der Insel betreffen und damit das Umfeld der Nachbarn, werden schnell zum Drahtseilakt. Karin Baumert hat ihn nicht geschafft. Sie mußte als Baustadträtin ihr Büro im Rathaus räumen, weil sie neben den bestehenden Hochhäusern ein weiteres genehmigte, allerdings für Böros. Sie wollte das markante „Ahornblatt“ retten. Die eh-

mahlige Gaststätte an der Gertraudenstraße steht seit Jahren leer, ist aber denkmalgeschützt. Das Grundstück hat ein Investor gekauft, mit der behördlichen Genehmigung für eine große Baumasse. Wer also das Ahornblatt halten will, muß sein Okay für ein Hochhaus geben. Ein großer Einschnitt auf der Fischerinsel. Und für die Bewohner zuviel. Die PDS, die Partei, für die die parteilose Karin Baumert amtiert, versagte ihr die Unterstützung. Ihre Tage waren gezählt.

Heute sind es die Tage vom Ahornblatt. Der Kurswechsel im Rathaus führt dazu, daß die Investoren den Bau nun vermutlich ablehnen dürfen. Unferschriftsreif ist noch nichts. Aber alles sieht danach aus, daß Hans-Olaf Henkel und andere Wirtschaftsveterane aus ihren Büros nicht mehr auf das Ahornblatt gucken werden. Vis-à-vis der

bröckelnden Gaststätte legen Bauleute letzte Hand an den Neubau der Wirtschaftverbände am Spreeufer. Zwischen den Wohntürmen der Fischerinsel und dem Verbändebau rauscht der Ost-West-Verkehr wie auf einer Autobahn.

Dreißig Jahre sind die Hochhäuser jetzt alt. Zeit für eine Schönheitskur. Die Wohnungsbaugesellschaft Mitte läßt die Fassaden liften. Farben kommen dabei eher zurückhaltend ins Spiel. Das alles dominierende helle Ocker wird zwischen den Fenstern durch leuchtendes Gelb gebrochen. Die Verkleidungen an den Treppenhäusern strahlen künftig blau. Was immer bleibt, ist den Bewohnern der Blick von oben auf die Mitte der Stadt, und die Ideen von Politikern und Stadtplanern, was auf der Fischerinsel anders werden könnte.

## Vom Schifferkiez zum Hochhausviertel

Die etwa acht Hektar große Fischerinsel gehört zum ältesten Teil der mittelalterlichen Stadt. Bis zum 15. Jahrhundert wohnten hier vor allem wohlhabende Bürger, die der Fischer- und Schiffergilde angehörten. Nachdem die Spree reguliert worden war, entstanden immer mehr Häuser auf der Insel südlich der Gertraudenstraße, so daß sich die betuchten Bewohner nach und nach andere Domizile

suchten. Nun entstand der sogenannte Fischerkiez, ein Arme-Leute-Quartier.

Bis zum Zweiten Weltkrieg behielt die Insel mit ihren verwinkelten Gassen ihr – für heutige Vorstellungen – pittoreskes Aussehen. Um 1507 entstand die Kneipe „Zum Nußbaum“, die Heinrich Zille berühmt gemacht hat, und die im Nikolaiquartier, zwischen 1981 - 1987 wiedererrichtet, rekonstruiert worden ist.

Im Krieg wurden die Häuser auf der Fischerinsel beschädigt. Von 1967 - 1971, entstanden auf Beschluß des Magistrats Wohnhochhäuser mit bis zu 21 Geschossen. Die mittelalterlichen Häuser, oder das was von ihnen übrig war, verschwanden, und mit ihnen die alten Straßen. Das Haus Friedrichsgracht Nummer 15 wurde wieder aufgebaut, jenseits des Spreekanal, am Märkischen Ufer.

oew

Tagesspiegel 21. Jan. 1999

# City-Bezirk – kulturell gut gerüstet fürs neue Jahrtausend

## Kreativhaus Fischerinsel wird zur Kultur- und Begegnungsstätte

**Mitte.** Seit mehr als sieben Jahren gehört das Theaterpädagogische Zentrum Kreativhaus in der Wolliner Straße zum Kunst- und Kulturangebot vor allem für Kinder und Jugendliche unserer Stadt. Auf der Fischerinsel 3 wird es ab 2001 sein neues Domizil beziehen.

Eine Welt zum Staunen, zum Anfassen, zum Mitmachen und Zuschauen, vor allem aber eine Welt, in der jung und alt gemeinsam viel Spaß haben werden – das wird das Kreativhaus Fischerinsel sein. Rund 2,3 Millionen Mark sind für den Umbau der bisher als Kita benutzten Gebäude veranschlagt. Allein 500.000 Mark wird



Hans-Conrad Walter vor dem Baum der Generationen. E: cm

der Theaterneubau zwischen den beiden Gebäuden kosten. Drei große Zentren sind in der Pla-

nung. Zum einen das Theaterpädagogische Zentrum Berlin-Brandenburg, in dem zum Beispiel eine Fachbibliothek und ein Video-Studio untergebracht sein werden. Workshop, Weiterbildungs- und Ferienangebote werden hier zu finden sein.

In der kieznahen Begegnungsstätte – so die Arbeitsbezeichnung für das zweite Zentrum – soll unter anderem ein Bürgerforum Platz finden, wird es einen Seniorentreffpunkt geben und soll die Zirkelarbeit stattfinden. Das Sportzentrum – drittes Zentrum – ist dem Kraft- und Freizeitsport und der Gymnastik vorbehalten.

Weiter auf Seite 2

## Sensible Insel für Generationen

### Beim Kiezfest konnten sich jung und alt schon mal „beschnuppern“

Fortsetzung von Seite 1

Die Idee, daß das künftige Kreativhaus Fischerinsel ein Treffpunkt für jung und alt werden könnte, kommt nicht von ungefähr. Immer mehr Kitas sind nicht ausgelastet und müssen geschlossen werden. Das Objekt auf der Fischerinsel gehört dazu. Bereits vor einigen Jahren hatte sich deshalb der Jugendhilfeausschuß über die Schließung der Kita, die sich im Bezirksvermögen befindet, verständigt. Um jedoch das Areal einer neuen Nutzung zuzuführen, mußte ein entsprechendes Projekt entwickelt werden. Das Kreativhaus scheint der richtige Partner. Als „Sensible Insel für Generationen“ bezeichnet denn auch Hans-Conrad Walter das Areal. Der 29jährige koordiniert derzeit im Auftrag des Trägers, des Vereins Landesarbeitsgemeinschaft Spiel und Theater (LAG), alle anfallenden Arbeiten. Ende Juli wird das Kreativhaus aus seinem bisherigen Domizil in der Wolliner Straße ausziehen. Ab dem 28. Au-

gust ist es dann im Haus des Lehrers am Alexanderplatz zu finden. „Bis wir das gesamte Areal auf der Fischerinsel in Betrieb nehmen können, werden wir von den 1.800 Quadratmetern Fläche zunächst nur rund 420 Quadratmeter nutzen“, sagt Walter.

Einen ersten Vorgeschmack auf künftige gemeinsame Feste erhielten die Anwohner am 4. Juni. Auf dem Kiezfest mit seinen zahlreichen Aktivitäten und Angeboten „beschnupperten“ sich schon mal Alteingesessene und „Neubürger“. Auf diesem Fest wurde auch der „Baum der Generationen“ – ein Apfelbäumchen – gepflanzt. Bürgermeister Joachim Zeller (CDU), Jugendstadträtin Eva Mendl (PDS), Kinder der Einrichtung und Mitarbeiter des Kreativhauses legten gemeinsam Hand an. „Er steht symbolisch für das Grün auf der Fischerinsel“, sagt Wagner, für den der Kontakt zu den Anwohner, Eltern und Kindern an diesem Tag nicht zum ersten Mal zustande kam. „Nachdem feststand, daß

die Kita geschlossen werden wird, haben wir im Jugendhilfeausschuß unsere Pläne vorgelegt“, erzählt Walter. Außerdem sei man mit den Eltern und den Anwohnern ins Gespräch gekommen.

Leitgedanke für das Kreativhauses Fischerinsel ist das gemeinsame Miteinander von jung und alt. Mitten im Citybezirk soll so ein Zentrum geschaffen werden, indem jeder seinen Neigungen in Kultur und Kunst nachgehen kann. Als besonderes Highlight ist ein 200 Mann fassendes Zirkuszelt geplant, in dem vor allem junge Künstler ein Podium finden werden.

Das Modell kann man sich übrigens in der Fischerinsel 3 nach vorheriger Anmeldung anschauen. Wer zudem Fragen hat und mehr wissen möchte, erreicht Hans-Conrad Walter oder einen seiner Mitstreiter täglich von 9 bis 17 Uhr unter ☎ 2 01 38 61 (Kita Fischerinsel 3) oder ☎ 4 40 73 49 (Kreativhaus, Wolliner Straße).

cm

Berliner Abendblatt, v. 08. 07. 1999

# Kita auf der Fischerinsel soll Kulturzentrum werden

Bezirk verpachtet das Haus, um Strieders Plan einer „mondänen Wohnlandschaft“ zu verhindern

VON UWE AULICH

Das Bezirksamt Mitte will voraussichtlich im August mit der Landesarbeitsgemeinschaft Spiel und Theater einen zehnjährigen Nutzungsvertrag für das Gebäude Fischerinsel 3 abschließen. Die Gemeinschaft möchte das Haus umbauen und dort sein Theaterpädagogisches Zentrum Kreativhaus etablieren. „Mit der Nutzung der frei werdenden Kita setzen wir einen Pflock gegen das Planwerk Innenstadt von Stadtentwicklungssenator Peter Strieder. Er will aus der Fischerinsel eine mondäne Wohngegend machen“, sagte Mittes Finanzstadtrat Jens-Peter Heuer (PDS) auf Anfrage.

Strieders Planwerk sieht an der Südostspitze der Fischerinsel am Spreekanal sowie zwischen den Hochhäusern neue Gebäude mit Eigentumswohnungen vor. An diesem Standort befindet sich allerdings der Kita-Komplex Fischerinsel 3 mit einem 7 200 Quadratmeter großen Grundstück. Nur noch eine Hälfte des Gebäudes wird als Kita

## FISCHERINSEL

### Freizeit im Grünen

In den sechs Hochhäusern auf der Fischerinsel wohnen fast 3 000 Menschen, darunter 125 Kinder unter zehn Jahren. Fast jeder vierte Bewohner ist älter als 65 Jahre.

Auf der grünen Insel fehlen Geschäfte und Kulturstätten. Der Bezirk will das Wohngebiet erhalten und Neubauten nur an der Gertraudenstraße zulassen. Der Senat plant zusätzlich Eigentumswohnungen an der Spree.

Mit dem Kreativhaus will der Bezirk bessere Freizeitangebote für Kinder und Senioren anbieten. Das Kreativhaus soll 2001 öffnen.

genutzt. Der Bezirk will sie im Sommer 2000 schließen.

Wie Hans-Conrad Walter vom Kreativhaus sagt, wird anschließend mit dem Umbau der Kita begonnen, der etwa drei Millionen Mark kosten wird. Entstehen sollen



BERLINER ZEITUNG/MAX LAUTENSCHLÄGER

Hans-Conrad Walter zeigt im Modell, wie das Kreativhaus aussehen wird.

ein Theater- und Veranstaltungssaal mit fast 100 Plätzen, ein Begegnungszentrum, Atelier- und Proberäume sowie ein Ton- und Videostudio. Auf der Freifläche am Spreekanal soll ein kleines Zirkuszelt für 200 Zuschauer aufgestellt werden. „Als

Kreativhaus führen wir Kinder und Jugendliche an die Zirkus- und Theaterwelt heran, wollen aber auch generationsübergreifend arbeiten“, sagt Walter. Mit Aktionen wolle man Kinder und ältere Menschen zusammenbringen. Es könne Theater gespielt oder ein Skulpturen-Park gestaltet werden. Geplant ist in dem Komplex auch ein Café. Das Sportamt Mitte will Fitneß- und Gymnastikräume einrichten.

Seine Angebote will das Kreativhaus an den Wünschen der Menschen auf der Fischerinsel, im Nikolai- und im Heinrich-Heine-Viertel ausrichten. „Man darf nicht an den Menschen vorbeiplanen und das grüne Idyll auf der Insel zerschlagen“, sagt Walter. Man müsse das Gebiet behutsam entwickeln und nicht mit Brachialgewalt, wie es das Planwerk vorsieht.

Daß der Standort des Kreativhauses durch die Senats-Pläne gefährdet ist, weiß Walter. Er hofft aber, daß sich das kulturelle Konzept für die Fischerinsel als Alternative zum Eigentumswohnungsbau durchsetzen wird.

Berliner Zeitung, v. 29.07.1999



# Anwohner für Park statt Beton

Senat will Südost-Spitze der Fischerinsel bebauen – Ahornblatt wird abgerissen

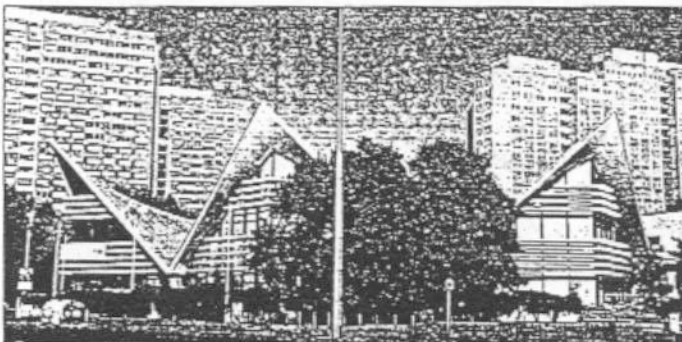
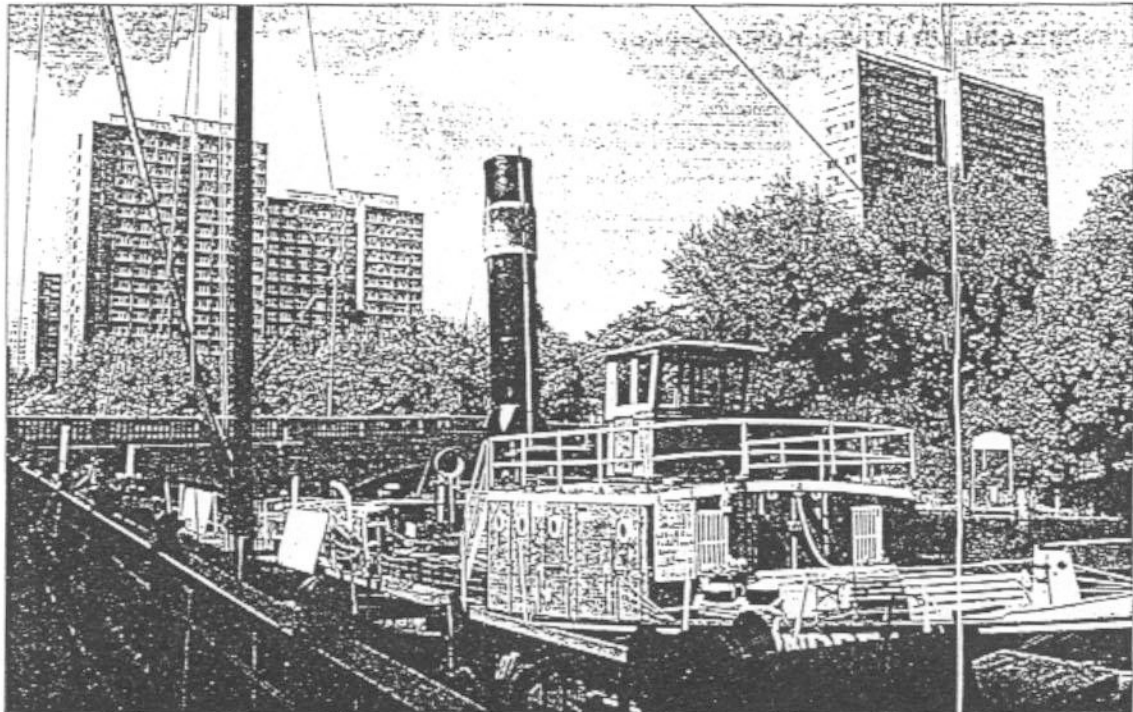
Von Andrea Puppe

Mitte, Oase und fröhliches Kinderlachen hier – Beton, Glas und Verkehrslärm dort. 30 Meter Luftlinie trennen die idyllische Südost-Spitze der Fischerinsel vom denkmalgeschützten Ahornblatt an der Gertraudenstraße. Während sich der Bezirk an der Gertraudenstraße mit dem Masterplan des Senats zu arrangieren scheint, wehren sich Anwohner und Initiatoren gegen die vorgesehene Bebauung der Spitze.

Anstelle des geplanten Hochhauses will der Investor Objekt Marketing GmbH (OMG) dort, wo das Ahornblatt steht, ein achtgeschossiges Gebäude errichten – als Blockrandbebauung. „Wir erwarten zum Ende des Jahres das Planungsrecht“, sagt Klaus Müller, OMG-Geschäftsführer. Die Genehmigung für den Abbruch des Denkmals könne nur eine Formsache sein, schließlich sei das Bauvorhaben in der jetzigen Form mit den Senatsverwaltungen für Bauen und Umwelt abgestimmt. „Im ersten Quartal 2000 wollen wir mit dem Abriss beginnen.“

Im aktuellen Entwurf des Planwerks sucht man das Ahornblatt bereits vergeblich. „Auf unseren Vorschlag hin hat der Senat beschlossen, dass das Gebäude unter bestimmten Bedingungen abgerissen werden kann“, erläutert Staatssekretär Hans Stimmann. Über den Abriss müsse letztendlich der Bezirk entscheiden. Baustadtrat Thomas Flierl (PDS) hat signalisiert, zu Gunsten der „städtetypischen Ordnung an der Gertraudenstraße“ den Denkmalschutz zurückzustellen.

Geht es um die Südost-Spitze der Fischerinsel, ist der Bezirk weniger kompromissbereit. Der Bebauungsplanentwurf sieht dort Grünflächen und eine Kultur- und Begegnungsstätte vor. Im Planwerk liest man von „Wohnen am Wasser“, korrespondierend mit den gegenüberliegenden Stadthäusern. Die Kita, die auf dem Grundstück am Wasser steht, wird seit einem Jahr teilweise von der Landesarbeitsgemeinschaft Spiel und Theater als „Kreativ-



haus“ genutzt. Hans-Conrad Walter, Projektentwickler und Kulturmanager bei der Landesarbeitsgemeinschaft, erläutert die Pläne: „Wir würden auf der Freifläche ein Zeit aufstellen.

Im Kita-Bau könnten eine Bibliothek und Beratungsräume Platz finden.“ Im vorderen Teil der Kita seien Gastronomie und ein Sportzentrum unter Regie des Sportamtes geplant. Zwi-

Die Südost-Spitze der Fischerinsel (oben): Im Schatten der Hochhäuser liegt das Kreativhaus. Links: Das denkmalgeschützte Ahornblatt an der Gertraudenstraße soll abgerissen werden. An seiner Stelle entsteht ein Haus in Blockrandbauweise. Fotos: Puppe

mittel bearbeitet, und man hoffe auf Sponsoren. Das Konzept des Hauses kommt an: In den Sommerferien herrscht munteres Treiben im „Kreativhaus“. Im „Märchenlabyrinth“ wird jedes Kind einmal zu Prinz bzw. Prinzessin, auf der Freifläche leisten drei Pädagoginnen Hilfe beim Basteln von Holzschiffen.

„Wir begreifen die Fischerinsel als Insel der Generationen“, sagt Walter. Es gebe eine aktive Bürgerinitiative und ein reges Miteinander von Alt und Jung im Fischerkiez. Der Bebauungsplan hat kürzlich die frühzeitige Bürgerbeteiligung passiert und wird modifiziert. Etwa 400 Anwohner gaben ihre Stellungnahme ab: Sie wollen das Zipfelchen Grün erhalten und auf das Lachen der Kinder nicht verzichten.

Berliner Morgenpost, v. 05.08.1999